

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 6

Artikel: Falsche Uebersetzungen der Bibel von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung (Schluss) : Teil V und VI
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ist der Sauerteig der Pharifäer und Sadduzäer wie des Herodes, der das Brot Gottes verdirbt.

Aber wo ist das Brot ohne diesen Sauerteig? Wo erscheint Gott selbst?

Die Antwort ist: *In Jesus*, im Menschensohn und Gottessohn! Er trägt keine Maske; er ist der Einzige, der keine trägt und darum nicht *ein* Menschensohn, sondern *der* Menschensohn. Er kommt unmittelbar von *Gott* her. Darum ist er der freieste und natürlichste der Menschen. Er lebt nicht aus dem Gesetz, weder dem der Pharifäer, noch dem der Sadduzäer, noch dem des Herodes. Er lebt aus Gott allein. Er hat keine „Haltung“, er ist immer neu und original — das Wort ist zu schwach, nur als Hindeutung auf das Eigentliche brauchbar. Er lacht und weint, wie Gott es ihm gibt. Er hat keinen feierlichen Ernst. Er beugt sich keiner Konvention. Er geht zu den Zöllnern und Sündern, ißt und trinkt mit ihnen — auch ohne Rücksicht auf Abstinenz und Vegetarismus (die übrigens in Ehren seien!). Er braucht auch scharfe Worte — und wie! —, unerhört scharfe. Er *haßt* auch — freilich nicht wie die Pharifäer, Sadduzäer und Herodianer hassen. Er *wirkt* auch aus Gott allein. Er schließt keinen Pakt mit Herodes. Er kommt auch nicht zu den Menschen mit einer Theologie oder einem Kirchentum, nur mit der reinen Wahrheit Gottes und des Menschen. Er ist der Mensch. Darum ist alles an ihm echt — man verzeihe wieder den allzu menschlichen Ausdruck. *Und darum offenbart alles Gott, aus dem er lebt, den wirklichen Gott.* Darum ist der Menschensohn der Gottessohn. Darum ist er Gottes Brot ohne den Sauerteig der Pharifäer, Sadduzäer und Herodianer. Und darum haben sie ihn ans Kreuz geschlagen und schlagen ihn immer wieder daran — auf daß die Menschen trotz Pharifäern, Sadduzäern und Herodianern an *Gott* glauben können. Ecco homo!

Leonhard Ragaz.

Falsche Uebersetzungen der Bibel

von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung.

(Schluß.)

V.

Es gibt aber noch eine vierte Kategorie von falschen Uebersetzungen, nämlich solche, die aus einer *theologischen* Tendenz stammen. Ich hebe wieder zwei besonders bedeutsame und folgenreiche hervor.

1. Die eine ist bekannt. Es ist die des Verses aus dem Römerbrief (1, 17 b): „*Der Gerechte aber wird aus Glauben allein leben.*“ Daraus wird das Sola fide des Protestantismus. Damit zieht dieser gegen das, was er die Werkgerechtigkeit des Katholizismus nennt, zu Felde. Aber wie,

wenn das „allein“ im Texte gar nicht stünde? Und es steht *nicht* darin. Die genaue Uebersetzung lautet vielmehr: „Der Gerechte aber wird *aus Glauben* leben.“ Nichts von „allein“.

Man wird einwenden: „Aber ist denn der Unterschied so groß? Ist nicht der Sinn des Textes eben doch: ‚bloß aus dem Glauben, nicht aus den Werken‘? Ist das nicht sicher des Paulus Meinung?“

Ich antworte: Es ist doch nicht gleichgültig, wie man die Stelle übersetzt und — füge ich hinzu — auslegt. Die lutherische, sagen wir: protestantische Uebersetzung (und Auslegung) ist auf alle Fälle eine Zuspitzung, eine Vereinfachung. Sie unterstützt jene Auffassung von der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein“, welche dem *Tun* seinen eigentlichen Sinn und Wert nimmt. Sie ist damit ein Stück tendenziöser Vergewaltigung der Bibel.¹⁾

2. Die falsche Verwendung dieser Stelle ist, zum mindesten von den Katholiken, immer gesehen worden. Anders verhält es sich mit einer weiteren, ebenso berühmten Stelle, die zu der ersten gehört wie das Negativ zum Positiv: „*Wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten.*“ (Römer 3, 23.) Auf diese Stelle stützt sich bekanntlich die augustinisch-reformatorische Lehre von der totalen erbfindigen Verderbnis des Menschen; diese hinwieder wird zur festesten Mauer gegen alle von der Hoffnung auf das Kommen des Reiches in die Welt erfüllten Bestrebungen und Bewegungen. Es scheint keinem Menschen eingefallen zu sein, einmal zu fragen, wie die Stelle wirklich lautet. Dem Schreibenden war es darum keine kleine Ueberraschung, als er vor gar nicht so langer Zeit einmal den Wortlaut des Textes daraufhin prüfte, ob er wirklich das sage, was man ihn schon so lange sagen läßt. Was war das Ergebnis?

Das Ergebnis war, daß die übliche Uebersetzung falsch und irreführend sei. Wie heißt es in Wirklichkeit? „*Denn sie haben alle gesündigt und kommen an Ehre Gottes zu kurz.*“²⁾

Sehet ihr den Unterschied nicht sofort? Er besteht darin, daß die übliche Uebersetzung wieder zu einer *Notwendigkeit* macht, was im Wortlaut des Textes nur als *Tatsache* auftritt. Es heißt ja gar nicht: „*Wir sind allzumal Sünder*“, sondern: „*Sie haben alle gesündigt*“, und es heißt gar nicht „*wir*“ (wo hat man das denn her?), sondern es sind die Israeliten und die Heiden gemeint. Es wird eine *geschichtliche Tatsache* festgestellt, keine metaphysische Notwendigkeit.

Wieder wird man fragen: „Ist dieser Unterschied der Uebersetzung

¹⁾ In bezug auf das Verhältnis zwischen „Glauben und Tun“ verweise ich auf meine früheren Ausführungen in den „Neuen Wegen“, besonders auf die Aufsätze: „Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?“

²⁾ Ich meine natürlich nicht, daß noch nie diese wörtliche und genaue Uebersetzung geliefert worden sei, sondern bloß, daß man den Unterschied zwischen ihr und der üblichen in seiner Bedeutung nicht erkannt habe und daß man in der *Gemeinde* nur diese und ihre gebräuchlichen Auslegungen kenne.

so wichtig? Ist es nicht doch des Paulus Meinung, daß keiner der Sünde entrinnt?“

Ich antworte: Der Unterschied ist doch wichtig. Die übliche Uebersetzung ist wieder eine Zuspitzung, eine Vereinfachung, und sie ist eine Systematisierung. Aus einer *Geschichtsphilosophie* (man erlaube mir den Ausdruck!) wird ein *Dogma*. Und zwar ein sehr gefährliches. Denn das „Wir“ verführt dazu, auch den „erlösten“ Menschen in einer Weise der Sünde untertan zu machen, die zwischen ihm und dem nicht erlösten eigentlich kaum einen Unterschied mehr bestehen läßt. Und wieder ist die Konsequenz, daß jeder Sieg des Guten im Leben des Einzelnen, wie jeder Fortschritt des Reiches auf Erden unmöglich scheint. Wieder ist eine Burg zum Schutz des Bestehenden gebaut, und zwar die stärkste von allen. Und wieder ist es keine Burg, die *Gott* gebaut, sondern eine von Menschenhänden und aus falschem Material gemachte. Was eine ganz neue Auslegung des Römerbriefes, die nur seinen fast selbstverständlichen und originalen Sinn wieder herstellte, zu zeigen hätte und leicht zu zeigen vermöchte.

VI.

Endlich möchte ich noch auf eine Kategorie von falschen Uebersetzungen hinweisen, welche aus der Tendenz entspringt, die Sache Christi zu *verkleinlichen* und zu *entmännlichen*. (Man erlaube mir diese beiden Wortbildungen, die mir allein die Sache, um die es sich handelt, richtig auszudrücken scheinen.)

Als Typus möchte ich das Wort Jesu herausgreifen: „*Selig sind die Friedeschaffer, denn sie werden Söhne Gottes heißen.*“ (Matthäus 5, 9.) So steht es nämlich im griechischen Text, nicht: „Selig sind die *Friedfertigen*, denn sie werden *Kinder* Gottes heißen“, wie man gewöhnlich übersetzt.

Der Sinn dieses Unterschiedes ist sofort klar. Das „die Friedfertigen“ statt „die Friedeschaffer“ macht aus einer *aktiven* Haltung eine *passive* und aus einer *kämpfenden* (es könnte sehr wohl übersetzt werden: „Selig sind die *Friedenskämpfer*“) eine bloß *duldende*. Damit aber stoßen wir auf eine der verhängnisvollsten Entstellungen der Botschaft Jesu und der Sache Christi. Aus einer kühnen, heroischen, angreifenden Haltung wird eine ängstliche, geduckte, ja feige und servile gemacht und damit dem Christentum das Rückgrat gebrochen. Aus der Revolution der Revolutionen wird es zur Reaktion der Reaktionen und aus Dynamit für die Sprengung der Felsen der Weltyrannei und Oeffnung des Weges in die Freiheit Gottes hinein wirklich ein Opium, welches die Seelen einullt, daß sie die Wahrheit nicht sehen und die Freiheit nicht wollen. Wodurch die höchste Freiheitskraft zu einer Quelle der Knechtseligkeit verfälscht wird, die das ganze Leben vergiftet und verflavt.

Aber nicht weniger bedeutsam ist die Ersetzung des „*Söhne* Gottes“

(nebenbei: „Söhne“ steht auch für „Töchter“) durch „*Kinder Gottes*“. „Söhne“ bedeutet eine aufrechte, freie, wenn auch ehrfurchtsvolle Haltung. „Kinder“ eine zwar demütige, aber unselbständige, unmündige. Hier haben wir noch deutlicher das vor uns, was ich die Verkleinlichung und Entmännlichung der Sache Jesu nenne. Daß sie eine der großen Entartungslinien der Sache Christi bedeutet, liegt auch auf der Hand. Wer von uns kennt und verabscheut nicht dieses weichliche, kleinliche, weinerliche Christentum, das sich besonders im Pietismus breit macht (in dem ursprünglich auch große, von der Orthodoxie verkannte *Wahrheit* aufbrach und noch etwa tut) und das leider auch die sonst so freie und revolutionäre Botschaft Zinzendorfs entstellt.

Es ist nicht zu sagen, welches Unheil aus dieser Entartung entsprungen ist. Der Geist des Männlichen und Starken ist aus der Sache Christi ausgetrieben und ins Unchristentum, ja Antichristentum verstoßen, der Heroismus, der zur Sache Christi gehört, wie zu keiner andern, gebrochen worden. Wenn heute die „Deutschen Christen“ Heldentum und Kampfgeist für die Sache Christi zurückfordern, wie sie auch gegen eine gewisse weinerliche und heuchlerische Sünderhaltung sind, so vertreten sie ein großes Recht; wenn sie es aber in einer falschen und entarteten Form tun, so tragen die Hauptschuld daran diejenigen, welche diese Wahrheit unterschlagen, ja in ihr Gegenteil verwandelt haben. Wenn es oft so schwer hält, die *Jugend* für die Sache Jesu zu gewinnen und wenn gerade für männliche, hochgemute Seelen der Weg zu ihr so schwer ist, so ist nicht zum wenigsten diese Entstellung ins Kleinliche, Weichliche, Passive, ja Feige und Servile daran schuld.

Um aber auf diese Verwandlung von „Söhne“ in „Kinder“ zurückzukommen, so kehrt sie auch anderwärts wieder. So besonders an jener hochwichtigen, entscheidungsvollen Stelle im Römerbrief (8, 15), wo es heißt: „Denn ihr habt nicht einen Geist der *Knechtschaft* (noch wörtlicher: „Sklaverei“) empfangen, daß ihr wieder Angst haben müßtet, sondern einen Geist der *Sohnschaft*“ (noch wörtlicher: „der Einsetzung zur Sohnschaft“), wo man aber übersetzt: „*Kindschaft*“, und damit den ganzen gewaltigen Sinn der Stelle zerstört, der von Moses weg zu Christus führt.

Daß dieser Geist der Kleinlichkeit und *falschen* Kindlichkeit (es gibt ja eine andere, wunderbare, höchste, die auch noch über den Heroismus hinausführt!) dem Neuen Testament fremd ist, beweisen noch andere Stellen, die man nicht gut durch eine Uebersetzung verfälschen konnte. So vor allem die, worin die Jünger Christi „*Mitarbeiter Gottes*“ (1. Kor. 4, 1), „*Hausgenossen Gottes*“ (Epheser 2, 19), „*Nachahmer Gottes*“ (Epheser 5, 1) oder gar „*Götter*“ (Joh. 10, 34) genannt werden.

Das Wort von der „*Nachahmung Gottes*“ weist uns wieder auf die Bergpredigt zurück, und zwar auf die Stelle (Matth. 5, 43—48), wo es heißt: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: du sollst deinen Nächsten lieben, aber deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet,

die euch fluchen, bittet für die, die euch hassen, handelt schön an denen, die euch verlästern und verfolgen, auf daß ihr *Söhne* seid eures Vaters im Himmel . . . denn ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Man sieht, wieder heißt es „*Söhne*“ und nicht „Kinder“, und wieder zieht diese falsche Uebersetzung das Große ins Kleine, das Kühne ins Gemäßigte herab. Denn was kann es Größeres geben, als daß wir Nachahmer Gottes seien?

Ich möchte aber noch eine andere Stelle der Bergpredigt herzuziehen, um besonders die *Entmännlichung* der Botschaft und Sache Christi zu kennzeichnen. Es ist das Wort: „*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.*“ So lautet die übliche Uebersetzung. Und nun ist es dieses „*sanftmütig*“, das wieder zu einer Entstellung wird. Denn es erweckt im ganzen Zusammenhang jener Entmännlichung des Evangeliums wieder die Vorstellung einer weichlichen, stets im Nachgeben die Jüngerschaft Christi suchenden, unkämpferischen, unheroischen Haltung. So versteht man eben das „*sanftmütig*“, das man freilich auch anders verstehen *könnte*. Nun liegt aber in dem griechischen Worte gar nichts von diesem Sinne und sicher auch nicht in dem entsprechenden Worte der aramäischen Muttersprache Jesu. Vielmehr müßte man übersetzen: „Die äußerlich Schwachen und Geringen“, diejenigen, die auf weltliche *Macht* und *Gewalt* nicht vertrauen können, weil sie dieselben nicht besitzen, die aber darauf auch nicht vertrauen *wollen*, weil sie auf *Gott* vertrauen und darum, wie wir heute sagen, an den *Geist* glauben. Fast könnte man, wenn man dieses Wort nicht wieder weichlich und passiv verstünde, übersetzen: „*Selig sind die Gewaltlosen.*“ Weg jedenfalls aus diesem Wort Jesu mit aller Weichlichkeit und Passivität, die dem Geist und der Gestalt Christi so sehr widersprechen!

Schlußfolgerung.

Ich lasse es vorläufig bei diesen Beispielen falscher Uebersetzung und Auslegung der Bibel bewenden, mir vorbehaltend, sie später allfällig durch eine weitere Serie zu vermehren. Die behandelten Beispiele werfen ein Licht auf einen umfassenden Sachverhalt: *die Tatsache, daß die Bibel bisher überwiegend in einem Geist und aus einer Tendenz übersetzt (und ausgelegt) worden ist, die sie weithin aus der Revolution Gottes zu ihrer schwersten Hemmung machten.*

Zwei Bemerkungen sind noch nötig.

Es könnte sein, daß ein ernsthafter Bibelleser über die Tatsache solcher falschen Uebersetzung erschreke und ausriefe: „Wenn sich das so verhält, dann bin ich übel dran. Denn ich verstehe weder Griechisch noch Hebräisch, sondern bin auf Uebersetzungen angewiesen. Wie soll ich denn wissen können, was im Urtext steht oder nicht?“

Ich antworte: Die Sache ist, wie ich meine, so, daß der Unterschied zwischen Gelehrten und Nichtgelehrten in dieser Beziehung nicht groß

ist. Es sind ja lauter Gelehrte gewesen, die diese falschen Uebersetzungen geliefert haben, und zwar sicher in gutem Glauben, überzeugt, den Sinn des Textes damit richtig wiederzugeben. Sie haben eben aus dem Geist ihres Milieus oder ihres Zeitalters heraus den Text gelesen und ausgelegt, genau wie alle andern.

Aber nun sind uns allen die Augen aufgegangen. Wir verstehen die Sache Christi anders und lesen darum die Bibel mit andern Augen. Alle! Freilich entsteht nun doch eine große Aufgabe daraus: *daß die Bibel neu übersetzt und neu ausgelegt werde*. Das Erste ist eine Aufgabe, die zwar mannigfach versucht, aber bis jetzt noch von niemandem auch nur annähernd gelöst worden ist. Sie steht noch vor uns. Sie wird gelöst werden, wenn das „Neue Lied“ in Kraft anhebt. *Leonhard Ragaz.*

Geschichte für unsere Tage.

Das schmerzliche Verfallen der mächtigsten und bestorganisierten Zweige der sozialistischen Internationale vor den ihnen von der Geschichte gestellten Aufgaben, vor allem der erschütternde Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, ihre kampflose Selbstaufgabe, hat das Gute im Gefolge gehabt, daß es zur Selbstbefinnung innerhalb der sozialistischen Arbeiterschaft, zur Nachprüfung ihrer geistigen Grundlagen geführt hat.

Was sicher schien, ist fragwürdig geworden; Erstarrtes kommt wieder in Fluß. Mit mehr Recht als bisher kann man wieder von einer Arbeiterbewegung, genauer von einer Bewegung *in* der Arbeiterschaft sprechen. So stark noch immer die Neigung zur Anpassung an die „gegebenen Tatsachen“ sich bemerkbar macht, so sehr noch vielerorts die Praxis vorwiegt, sich das Gesetz des Handelns von dem Klassengegner vorschreiben zu lassen und dies Ausweichen, diesen Verzicht auf selbständiges Handeln „Realpolitik“ zu nennen, unverkennbar ist doch, daß daneben der Drang in Vielen wächst, nach neuen Wegen Ausschau zu halten.

Hatte man bis vor kurzem noch in den wirtschaftlich vorgeschrittensten Ländern Westeuropas fast ausschließlich auf die „Zwangsläufigkeiten“ der Entwicklung gesetzt, war man zu einer beinahe fatalistischen Geisteshaltung gekommen, die in einer *Mißdeutung* des „historischen Materialismus“, der Lehre von Marx und Engels, ihren Ursprung hat — wir möchten unterstreichen: in einer *Mißdeutung* — und hatte man infolgedessen mehr und mehr das voluntaristische Prinzip, den *Willen* zur Gestaltung als bewegenden Faktor vergessen, das Ein und Alles in der Stärke, im Ausbau und in der Disziplin der Organisation gesehen, oft genug diese als Selbstzweck behandelt — wir sind über diese „Kinderkrankheiten“ noch nicht hinaus! —, so rührt sich doch heute allenthalben mindestens das *Gefühl*, daß die *Menge* allein es *nicht* tut,